



Allerliches Blatt.

N^r. 41.

Samstag

den 8. October

1831.

Die Vorsehung wacht.

Unter anderen ansehnlichen Gütern besitzt der reiche Lord William Seymour einen prachtvollen Landsitz auf der Insel Wighth, der drei englische Meilen ostwärts von der Stadt Newport entfernt liegt. Das Haus, im antiken Styl, wurde erst von ihm in den Jahren 1798 — 99 erbaut, und wird von dieser Zeit an von ihm jeden Sommer bewohnt. Die Wintermonate bringt er in dem geräuschvollen London zu, und es bleiben nur wenige Domestiken auf dem Landgute zurück. So befanden sich im Winter 1816 nur der Jägerbursche John, Richard der Hausknecht, und Betty ein Dienstmädchen von achtzehn Jahren hier.

Eines Nachmittags, als Betty bei ihrer Arbeit saß, trat ein Krämer ein, der ein seltsam großes Packet auf seinem Rücken trug. Es war in der Mitte des Winters, wenn die Tage kurz, die Nächte lang, kalt und unangenehm sind. Der Krämer war ein hübscher, wohlgekleideter Mann, und bat um ein Nachtlager, wobei er Betty ein feines Tuch zum Geschenke anbot. Bei Erwähnung des Tuches zeigte sich bei dem Mädchen der Ausdruck des Verlangens und der Ueberlegung. Allein nur augenblicklich; die Vernunft siegte. — Sie sagte: sie sei nur eine Dienstmagd, gewohnt, zu gehorchen, und dürfe Niemand eintassen, den nicht ein Geschäft herführe, und auch diesen selbst dann nicht, wenn er nicht persönlich bekannt wäre.

»Was kann es Eurer Herrschaft schaden,« antwortete auf dieses Abschlagen der Krämer, »wenn Ihr mir erlaubt den Morgen hier zu erwarten?«

»Noch einmal sage ich Euch,« sprach Betty, »besteht nicht darauf, es kann nicht seyn.«

»Gut!« sagte der Mann, »so erlaubt mir meine

Waare hier zu lassen; denn so ermüdet wie ich bin, kann es mir mein Leben kosten, wenn ich sie weiter tragen muß.«

Betty führte ihn also in ein Nebenzimmer, wo er das große Packet sorgfältig auf zwei Stühle legte, es morgen früh abzuholen versprach, und dann seines Weges ging.

Kaum war er fort, als das Mädchen, das sich eben jetzt ganz allein in dem Hause befand, eine unbegreifliche Angst und Schrecken überfiel. »Was kann wohl das große, ungeheure Packet enthalten!« rief sie aus, »was kann es so schwer machen? Wenn es der Mann bis hieher schleppen konnte, warum nicht noch weiter.«

Jetzt kam noch zu der Angst weibliche Neugierde dazu. »Ich will doch einmal hinein gehen und versuchen,« sprach sie, »ob ich nicht ein wenig hineinschauen kann; ich denke, wenn ich es auch nur rund umher befühle, werde ich schon errathen können, was darinnen ist.«

Vorsichtig trat Betty in das Zimmer, und furchtsam waren ihre Augen auf den Pacl gerichtet, der ihr desto fürchterlicher erschien je länger sie ihn betrachtete; und, was das Anfassen betraf, so hätte sie ihn um keinen Preis angerührt.

Sie ging zurück, um andere Geschäfte zu verrichten, aber die Angst ließ dieses nicht zu. Sie zündete ein Licht an und kehrte nach dem Zimmer, in welchem das Packet sich befand, zurück, schloß die Fenster und Fensterladen, und verriegelte sie. Ehe sie aber das Gemach verließ, nahm sie allen Muth zusammen, hielt den Athem an und warf einen festen Blick auf das Packet. Ha! sie sah es sich bewegen, »Ja, gewiß und bestimmt, als sie jemals etwas in ihrem Leben gesehen

hatte. Jedes Haar auf ihrem Haupte sträubte sich empor. Sie verließ eiligst das Zimmer und verschloß sorgfältig die Thüre desselben. Jetzt suchte sie den alten Richard auf; allein dieser war vermuthlich nach einem Wirthshause gegangen, der Jäger John befand sich in Newport, und beide kamen wahrscheinlich nicht vor Mitternacht nach Haus. Was sollte Betty thun? Das Haus verlassen und in der Nachbarschaft um Hülfe rufen, wäre das Beste gewesen. Allein sie befürchtete von Jedermann, ihrer Furcht wegen, ausgelacht zu werden; auch wagte sie nicht das Haus allein zu lassen, da der nächste Pachtthof zwei englische Meilen entfernt lag. Als sie in das Zimmer kam, das Richard und John zusammen bewohnten, um auch dort die Fensterladen zu verriegeln, erblickte sie an zwanzig Jagdgewehre, die John unter seiner Aufsicht hatte. Jetzt verschwand plötzlich ihre Angst, und eine Herzhaftigkeit, die den tapfersten Mann geziert haben würde, trat an ihre Stelle. Sie untersuchte die Gewehre, fand drei davon geladen, worunter eine Doppelflinte sich befand, und da Pulver und Blei hinlänglich da war, so lud sie in der Geschwindigkeit alle die anderen theils mit Posten theils mit Kugeln. Sie stellte sie in Ordnung an die Wand, nahm eines davon mit einer, das Licht mit der andern Hand und eilte hastig nach jenem verhängnißvollen Zimmer, dessen Thüre sie leise öffnete. Sie stellte das Licht nun neben das Packet und sah beim Scheine desselben deutlich, wie es sich bewegte. Ihr Auge blieb starr darauf gerichtet; ihr Herz klopfte in der unbeschreiblichsten Angst und, keiner besonnenen Ueberlegung mehr fähig, legte sie die Flinte an und gab Feuer auf das Packet.

Gerechter Himmel! ein fürchterlicher Schrei, dem bald ein Todesächzen folgte, drang aus dem Pack hervor, und das Blut floß in Strömen heraus. Betty warf die Thüre zu, schloß sie wieder ab, eilte nach der Hausthüre, verriegelte diese ebenfalls sorgfältig und begab sich nun in das Zimmer, wo die Gewehre standen. Hier öffnete sie ein Fenster und verbergte zuvor das Licht im Kamine. Kaum stand sie eine Viertelstunde hier, als sie nahe Fußtritte im hart gefrorenen Schnee vernahm; sie griff nach einer Doppelflinte. Ein Mann kam daher, es war der alte Richard, sie erkannte ihn beim Mondschein und eilte, ihm die Hausthüre zu öffnen. Richard erstaunte über Betty's Erzählung und ging mit ihr nach jenem Zimmer. Die ganze Diele war mit Blut bedeckt, der Pack hatte sich selbst auf den Boden gerollt, aber das Strömen und Schreien war vorüber. Nur ein leises Röcheln wurde noch aus ihm vernommen. — Jetzt klopfte es an der Hausthüre, Richard ging mit Betty eiligst nach seinem Zimmer, aus welchem man die Hausthüre sehen konnte, und wo die Gewehre in Bereitschaft standen.

Es war John der Jäger, der von Newport zurück kam; eine Angst, eine Ahnung, als ob zu Hause etwas vorgefallen sei, hatte ihn früher, als er wollte; zur Rückkehr angespornt. Auch er erstaunte über den Vorfall sehr, billigte bestens Betty's Verfahren, und nun eilten alle drei nach dem Zimmer. Das Röcheln hatte jetzt aufgehört. Sie öffneten vereint das Packet; das erste, was sich ihnen zeigte, war ein starker junger Mann, den Betty mitten durch das Herz geschossen hatte. Sie wandten alles mögliche an, den Körper loszuwickeln, weil vielleicht noch ärztliche Hülfe möglich war; aber dazu war es zu spät; das Leben war für immer entflohen.

»Ach!« sagte der alte Richard mit einem tiefen Seufzer, »armer junger Mensch! es ist mit ihm vorbei! Ich wollte er hätte noch einige Minuten länger gelebt, um zu bereuen; denn sicherlich ist er für eine schlechte Sache gestorben. Armer Schelm! gewiß ist er doch Jemand's Sohn, und seinen Eltern ohne Zweifel theuer! Ach Niemand kann sagen, von welchem kleinen Verbrechen, durch allmähliche Steigerung, dieß die Frucht geworden ist.«

Thränen standen in des Alten Augen und Betty weinte bitterlich.

Die Art und Weise, wie der Körper eingepackt gewesen, war höchst kunstvoll und sonderbar. Seine Knie waren ganz nach der Brust gebracht, die Füße und Lenden in einer hölzernen Schachtel. Eine andre Schachtel etwas höher und breiter, dabei die Brust freilassend, füllte den Zwischenraum zwischen Knie und Gesicht.

Da nun ringsumher nichts als grober Zwilling war, so konnte er mit der größten Freiheit athmen. Also war ohne Zweifel das Heben seiner Brust Ursache der Bewegung, welche das Mädchen erblickte. Sein rechter Arm war in der Schachtel, und in der Hand hatte er ein Messer, wodurch er sich allein aus seiner Behausung befreien konnte. Dann waren noch ein Paar Pistolen und eine silberne Pflöcke bei ihm verborgen.

»Bösewicht!« rief John; „seht was er hier hat. Gut, Betty, daß du ihn so getroffen, sonst möchte wohl keiner von uns mehr das Tageslicht erblickt haben.“

Dieser Ausruf Johns, erweckte Betty's Lebensgeister. Sie war über sich uneins geworden, ja sie gab sich fast für verloren; jetzt aber entdeckte sie, daß sie eine ruhmvolle, männliche Handlung gethan, und dieß gab ihr Worte.

»Ja,« sprach sie, „es war ein Glück, daß ich ihn erschoss; denn hätte er sich losgemacht, so wären wir des Todes. Ich habe ihn gut getroffen, seht, mitten durchs Herz, ich hätte eben so gut die Kugeln des Gewehrs in einer dieser großen leeren Schachteln verschleudern können.“

„Es muß,“ sprach John, „ein tief angelegter Plan gewesen seyn, uns zu morden, unseres Herrn Schloß zu berauben; allein es müssen noch mehr, als diese zwei, darin verwickelt seyn.“

Durch Johns Bemerkung höchst beunruhiget, dachte Betty sogleich an einen nächtlichen Ueberfall von Räubern; und ihre Herzhaftigkeit kehrte verdoppelt zurück.

„Laßt sie kommen!“ rief sie mit großem Feuer, zum Erstaunen ihrer beiden Zuhörer, „wir wollen sie treffen! Allein guter Himmel!“ fuhr sie fort, „was stehen wir hier müßig? Kommt, laßt uns unser Leben und das Eigenthum unseres Herrn vertheidigen.“ Da klopfte es abermals an der Hausthüre, und schon standen die drei bereit, die Räuber zu empfangen, als sie zu ihrer Freude vernahmen, daß die Ankömmlinge zwei Tagelöhner waren, die zum Dreschen bereits sich einfanden, und mit Frohlocken öffneten sie die Hausthüre. Nachdem diese zwei Männer von dem gefährlichen Abenteurer unterrichtet waren, setzten sich die fünf Personen im obern Stocke des Schlosses in einem Zimmer, dessen Fenster den Eingang beherrschte, in Vertheidigungsstand.

Alles indessen blieb ruhig, bis nach Mitternacht. Da entstand bei John der Gedanke, die kleine silberne Pfeife zu versuchen; gedacht, gethan, piff er zum Fenster hinaus, daß es gellend von den nahen Hügeln wiederhallte. Sogleich wurde der Ton in einer geringen Entfernung beantwortet. Die Angst, in welche dieser eben so unerwartete, als plötzliche Vorfall alle versetzte, ist leichter zu denken als zu beschreiben; nur Betty allein schien am meisten gefaßt zu seyn, und war es wirklich. —

Die Erwartung war nicht lange vergebens; in weniger als fünf Minuten hörte man Pferdegetrappel, welches, je mehr es sich näherte, ein donnerndes Getöse ward. In kurzer Zeit erschienen an 13 Männer zu Pferde; sie naheten sich in kurzem Schritte und drangen in das Hofthor ein. Betty, unfähig sich länger zurückzuhalten, drückte los. Sogleich fiel einer der Vorderen, indessen sein Pferd einen furchterlichen Satz gegen das Hofthor nahm. Der Schuß war die Lösung für die Andern; noch zwei Räuber stürzten, und die übrigen erstaunt über den Empfang, waren entflohen.

Dhngefähr eine Stunde vor Tagesanbruch wurden sie aufs Neue durch Pferdetritte beunruhigt, welche indessen undeutlich waren, und in langen Pausen gehört wurden; auch erschien nichts weiter.

Bis der Tag anbrach blieben sie auf ihren Posten. Dann fanden sie, daß die drei todten Körper davon geschleppt und nichts übrig war, als lange Streifen gestornen Blutes.

Lord Seymour, dem man die Begebenheit berichtete, ließ nun dieses in allen öffentlichen Blättern anzeigen und Demjenigen eine Belohnung von 100 Pf. Sterling versprechen, der einen der Verwundeten oder Getödteten entdecken würde. Aber alle Nachforschungen waren vergebens.

Der Körper des Unglücklichen, den Betty in dem Packet erschossen hatte, wurde vierzehn Tage zur Anschauung öffentlich ausgestellt. Niemand wollte ihn kennen, oder jemals gesehen haben. Lord Seymour ließ ihn endlich zu Newport begraben. Aber bald ward berichtet, daß das Grab geöffnet, und der Körper fortgeschleppt sei; kurz keiner, der an diesem niedrigen Angriffe Theil genommen, ward jemals entdeckt.

Lord Seymour belohnte die Vertheidiger seines Schlosses mit großer Freigebigkeit. Die heldenmüthige Betty erhielt 100 Pf. Sterling, und wurde mit ihrem Liebhaber John verheirathet, den der Lord zum Castellan des Schlosses mit einem guten Gehalt ernannte.

A u s s e h.

Warum soll vor der Zeit ein Weiser furchtsam klagen,
Was unerträglich scheint, hülft uns die Zeit ertragen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher es auch dem nicht zünftigen Schriftstellern erlaubt ist, sich je zuweilen Faust's Erfindung zu bedienen, indem man jetzt von den Recensenten nichts zu befürchten hat, fürtemal diese, als dem Zorne und der Gallsucht sehr ergeben, zum größten Theil (mindestens bei uns) von der Cholera heimgesucht werden, denn, wo ein geistiges Gebrechen vorhanden ist, (so sagen die Aerzte) unterliegt die arme physische Maschine sehr bald den Krämpfen. — Es ist eine längst bewiesene Wahrheit, daß jedes Uebel, so lange es nicht positiv vorhanden ist, und nur mit der möglichen Annäherung drohet, unsere Einbildungskraft weit mehr erhitzt, und das Vorstellungsvermögen zu gigantischen Trugbildern verführt, die meines Erachtens weit mehr Unheil anrichten, als alles wirkliche Vorhandenseyn des gefürchteten Feindes. — Die Wahrheit dieser Behauptung kann keinen halbwegs unbefangenen Beobachter bei unseren, sonst so lebensfrohen, Pesthern entgangen seyn. Wer die Gradationen der allgemeinen Stimmung von der kaum zu glaubenden Annäherung bis zur wirklichen Erscheinung der Epidemie alhier beobachtet hat, wird finden, daß ich wahr berichte. — Ich glaube kaum, daß die Droguisten und Apotheker mehr Spezereien jetzt für wirkliche Kranke brauchen, als früher für Präservative aufgekauft wurden; ich weiß zuverläßig, daß in den ersten Material-Handlungen, Hauptartikel wie: Campher, Chlorkalk &c. &c. gänzlich vergriffen waren; auf

allen Straßen, im Theater, in allen Kaffee-, Wein- und Bierhäusern, wurde nur über zwei Dinge abgehandelt; das Erste war die Cholera selbst, und das Zweite die Präservative; ein Jeder hatte andere Recepte, und ein Jeder glaubte im Besitz des Besten zu seyn, der Eine hatte ein Magenpösterchen von aromatischen (süßlichen) Spezereien, ein Anderer ein Riechfläschchen, wieder ein Anderer Räuber-Essig, mit dem er sich fleißig bestrich; ich habe sogar Jemand gesehen, der ein Kopfkissen von bedeutender Größe um den Leib gebunden trug, und so zum allgemeinen Gelächter herum ging. Fast ein Jeder änderte seine, sonst gewöhnliche Lebensweise; wie viele bemerkte ich rothen Wein trinken, denen er sonst wie Medicin vorkam. — Die gesündesten Menschen, von der geregeltesten Lebensweise, hatten sich auf diese Art mehr oder weniger ein Uebelbefinden zugezogen, welches durch die unnöthige Angst noch mehr gesteigert wurde, während Andere, die bei ihrer gewöhnlichen Lebensweise blieben (wozu ich meine Wenigkeit zähle) sich, nach wie vor, vollkommen gesund befinden.

Die Studenten-Austritte vom 17. Juli sind bekannt, nun glaubte der Pöbel sich von der Cholera befreit, auch unter den gebildet seyn Wollenden gab es welche, die da meinten, nun sey alles abgethan. — Doch dieser einfältige Wahn war nicht von Dauer, denn schon in einigen Tagen erwachten auch die Ungläubigsten von ihrem Schlafe. Wo man nur hinkam, hörte man nichts als von plötzlichen Todesfällen, wobei man sich alle erdenkliche Mühe gab, das Kind nicht bei dem wahren Namen zu nennen, das Wort Cholera wagte keiner auszusprechen, und doch war, und ist es so und nicht anders; die Sterblichkeit, besonders unter der armen Classe wuchs von Stunde zu Stunde, wozu die gegenwärtige Gurken- und Melonenzeit nicht wenig beitrug. — Das war nun, so zu sagen, der eigentliche Kulminations-Punct der höchsten Angst, die sich auch den unbefangendsten mittheilte, bis man nach und nach wieder einigermaßen zur Besinnung kam, und sich weniger an Präservative, aber mehr an Diät hielt, denn nicht ein Einziger, (ich wage es dreist zu behaupten) der von der Cholera heimgesucht wurde, ist schuldlos gewesen, ein Jeder und Jede war sich eines auffallenden groben Vorgehens gegen die Diät bewußt, und mußte dafür meist mit dem Leben blissen. Ganz anders ist es jetzt, nachdem man den strengen unerbittlichen Feind kennt; die halbe Brust eines Fasans reicht jetzt hin, wo sonst ein ganzes Spanferkel sein Grab fand, und Flanell ist doch etwas wärmer wie Tulle Anglais (meinen unsere

Schönen) auch Fliederthee ist im Nothfalle nicht zu verachten, schmeckt zwar nicht wie Punsch auch nicht wie Glace. läßt sich aber doch trinken, und somit sind die Vernünftigeren so ziemlich bewaffnet, aber die gemeine, rohe, ungebildete Classe, die jeden guten Rath verachtet, und die löblichsten Bestrebungen zu Schanden macht, wie viele Opfer wird die noch liefern!

Wäre doch diese einfache wahre Schilderung im Stande, allenthalben zu erzielen, was ich wünsche, nämlich, daß sich Niemand, auch im schlimmsten Falle nicht, vor dem so furchtbar scheinenden Feind fürchten, und alle Präservative außer Reinlichkeit, Mäßigkeit und Schutz vor Verkühlung, für überflüssig betrachten möchte!

Georg von Klepzig.

Naturkunde.

Ein englisches Journal schreibt: Im Innern von Afrika ist ein Gewächs entdeckt worden, welches den Uebergang von der Pflanzenwelt zur Thierwelt zu machen scheint. Dasselbe hat die Gestalt einer bungefärbten Schlange, welche sich am Boden fortwindet. An der Stelle des Kopfes zeigt sich eine hornartige, glockenförmige Blume, deren tiefer Grund mit einem klebrigen Honig gefüllt ist. Von den Süßigkeiten angelockt, dringen die Mücken und andere Insecten in diese Glockenblume ein, und bleiben an der Lockspeise hängen. Nun schließt sich die Blume, und bleibt so lange verschlossen, bis die Gefangenen getödtet, zer-malmt und in Nahrungssaft verwandelt sind. Die unverdaulichen Theile, z. B. Flügel, werden am Schlunde durch ein Paar Oeffnungen, welche Luftlöcher zu seyn scheinen, wieder ausgetrieben. Diese Pflanzenschlange hat eine blätterähnliche Haut, ein weißes, weiches Fleisch mit zarten Gefäßen durchzogen, und statt des Beingerippes eine knorpelichte Röhre, die mit gelbem Mark gefüllt ist. Die Wurzel ist schwarz. Die Neger essen diese Pflanzen als Lackerbissen.

Miscelle.

Auf dem Sitwagen von Mençon nach Argentan befanden sich in wohlverschlossenen Käfigen ein Bär und eine Hyäne, welche ein Seemann von seinen weiten Reisen mitbrachte. Der Hyäne gelang es, die eisernen Gitter ihres Käfiges zu durchbrechen, und eben, als der Wagen in Argentan einfuhr, das Freie zu erreichen. Die Einwohner flohen erschrocken und laut schreiend in ihre Häuser, alle Thüren wurden verschlossen und verriegelt. Indessen eilten 50 Mann von der National-Garde mit gefülltem Bajonnet dem Flüchtling nach, und durch ein wohlgeordnetes Pelotonfeuer wurde derselbe auch bald, zum großen Bedauern des Eigenthümers, niedergestreckt.